

Pianistin öffnet neue Räume

Susanna Artzt begeistert das Publikum bei der Chopiniade

Geläufiges und Rares, Schwermut und Heiterkeit. Virtuos spielte die Pianistin Susanna Artzt Werke von Mozart, dessen Sohn Franz Xaver und von Chopin bei der Chopiniade am Dienstag in der Stadthalle.

VON MARTINA DREISBACH

Oberursel. Besonnen hebt Susanna Artzt beim Rondo a-Moll KV 511 an. Mit der Tonart Moll dämpft Mozart das sonst heitere Wesen des Rondos, verleiht ihm eine melancholische Note. Die Pianistin spielt es mit Ernsthaftigkeit, aber ohne Larmoyanz. Für das folgende Rondo D-Dur KV 485 hatte Mozart ein Thema von Bach übernommen, wenngleich größer ausgeführt, mit Dialogen versehen und überquellender Fantasie.

Das Publikum kann sich am Dienstagabend bei der Chopiniade in der Stadthalle getrost der mit klugem Gestus wirkenden Pianistin anvertrauen. Die in Wien lebende,

in Kroatien in eine Familie mit indischen Wurzeln geborene Susanna Artzt bespielt große europäische Podien. Sie wurde mehrfach ausgezeichnet, trat in München unter Zubin Mehta auf.

Bekanntes und Fremdes in der völkerverbindenden Musik schlagen einen Bogen zum Begriff der Menschlichkeit, den die Ehrenpräsidentin der Chopin-Gesellschaft Taunus, Ilse Schwarz-Schiller, bei der Begrüßung zur Chopiniade 2016 an die Zuschauer richtete. Der Gesandte des polnischen Botschafters sprach in wunderbaren Wortgirlanden anlässlich 25 Jahren deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags über das Verhältnis beider Länder, über Chopin und die universelle Sprache der Musik.

In seiner Einführung hatte der Musikkritiker Gerhard Schroth den Anfang des Programms mit bekannten und raren Stücken als schwergewichtig bezeichnet. Die „Polonaises mélancoliques Nr. 1 bis 3“ von Franz Xaver

Mozart, geboren im Todesjahr 1791 seines Vaters, seien aller Last des großen Vaters zum Trotz, etwas wirklich Neues. Glanzvoll wiederum die Sonate B-Dur KV 333 des Vaters. Susanna Artzt spielt mit hohem, unbedingt unmanieriertem Ton, technisch brillant, nie aber zu sportlich, und mit steter Gelassenheit.

Mozarts Sohn hatte mit den Polonaisen bereits den romantischen Ton anklingen lassen, die den Nocturnes op. 9 von Chopin innewohnen. Walzernah die indes in strengerer rhythmischer Kontur gefassten Mazurken op.17 Nr. 1 bis 4.

Dann folgt mit Chopins Ballade g-Moll op. 23 die Ballade schlechthin, wie Gerhard Schroth es formuliert hatte. Die Pianistin öffnet neue Räume, setzt behutsam die Töne, skandiert, lässt sich von der Musik tragen und trägt die Zuhörer davon. Langer Beifall und das hinreißende Nocturne cis-Moll Nr. 20 für mehr als die kommende Nacht.